

# **Qualifikationen aus dem Ausland und die Schwierigkeit, sie adäquat in Beschäftigung zu bringen**

August Gächter

## **Zusammenfassung**

Um das Jahr 2000 herum erwähnte Gudrun Biffl verschiedentlich die zunehmende Bildung der ausländischen Staatsangehörigen, und dass sie am Arbeitsmarkt nicht die gebührende Chance erhalte (z.B. Biffl 2000, 2002). Erst eine ganze Weile später, nämlich als 2004 die Daten der Volkszählung 2001 verfügbar wurden, ließ sich zeigen, in welchem Maß sie Recht hatte.<sup>1</sup>

In diesem Kapitel wird skizziert, wie sich die Häufigkeit von Ausbildungen aus dem Ausland im Lauf der Jahrzehnte in Österreich entwickelt hat und wie diese Qualifikationen im Beschäftigungswesen genutzt werden, und zwar anhand von Daten der Volkszählungen, besonders auch jener von 2001, und ab 2004 des Mikrozensus. Zum einen sollen die Entwicklungen über Zeit beschrieben werden, zum anderen sollen aber auch Hypothesen entwickelt und zumindest in Ansätzen auf ihre Stichhaltigkeit überprüft werden, die die häufig unzulängliche Nutzung der Ausbildungen aus dem Ausland teils erklären könnten. Es finden sich deutliche Hinweise, dass auch wenn andere beschäftigungsrelevante Merkmale berücksichtigt werden dennoch die Herkunft der Ausbildung und selbst die Herkunft der Eltern ein Risikofaktor bleibt. Ebenso zeigt sich, dass Personen mit Ausbildung umso größere Schwierigkeiten haben, adäquat beschäftigt zu werden, je größer der Anteil der Bevölkerung mit der gleichen Herkunft ohne Ausbildung ist.

## **Einleitung: Zuzug mit Ausbildung**

### **Ausbildung aus dem Ausland als Neuigkeit**

Die Anwerbung seit 1961 hatte vor allem Arbeitskräfte und in der Folge Familienangehörige ohne Ausbildung nach Österreich gebracht. Das galt bei Jugoslawien kaum weniger als bei der Türkei. Der Anteil mit höchstens Pflichtschule an den

---

<sup>1</sup> Genauer müsste man sagen, für den Ankauf und damit zur eigenen Auswertung verfügbar wurden, denn die amtliche Statistik weist das Phänomen auch 2017 noch nicht aus und macht es durch die Art der Aufbereitung und durch nutzerfeindliche Beschränkungen nahezu unmöglich, es in den alten Volkszählungs- und den neuen Registerdaten ausfindig zu machen.

25-59 jährigen<sup>2</sup> Staatsangehörigen der Türkei hatte 1971 94% betragen, 1981 noch immer 92%, verringerte sich bis 1991 auf 86% und bis 2001 auf 84%. Das heißt, auch 2001 hatten noch sechs von sieben türkischen Staatsangehörigen zwischen 25 und 59 Jahren höchstens die Pflichtschule abgeschlossen. Die wesentliche Verringerung hatte sich bereits in den 1980er Jahren ereignet, lag also schon einige Zeit zurück, und sie war zu gering gewesen, um für das bloße Auge sichtbar zu werden (vgl. Abbildung 1).

Bei Staatsangehörigen aus Jugoslawien betrug 1971 der Anteil mit höchstens Pflichtschule an den 25-59 Jährigen 87%, 1981 fast unverändert 86%, 1991 aber nur mehr 74% und 2001 bei der Gesamtheit der Nachfolgestaaten 59% (vgl. Abbildung 1). Das heißt, auf die substanzielle Verringerung in den 1980er Jahren folgte eine noch etwas größere in den 1990er Jahren.

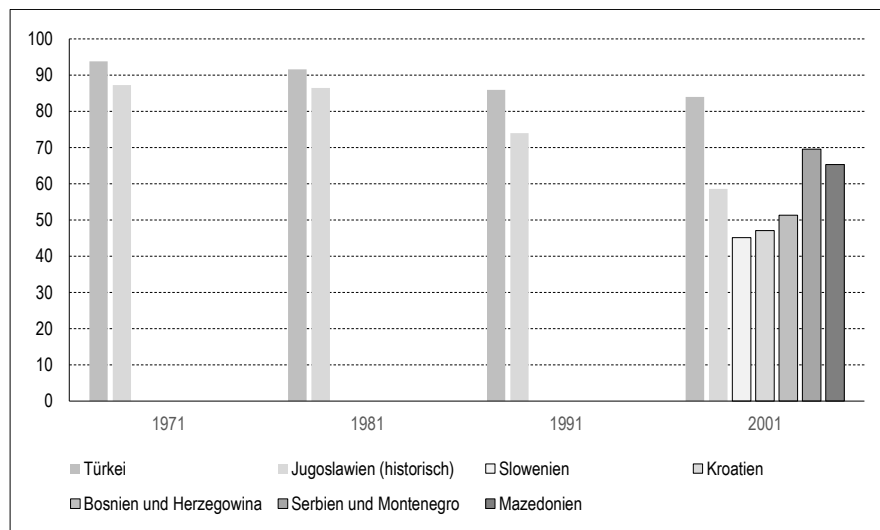
Bei den österreichischen Staatsangehörigen zwischen 25 und 59 Jahren war der Anteil mit höchstens Pflichtschulabschluss von 56% 1971 auf 43%, dann 30% und 2001 noch 21% gesunken. Im Gegenzug waren mittlere berufliche Ausbildungen ohne Matura zur dominanten Bildungsebene geworden. 2001 betrug ihr Anteil 56%. Davon waren die in Österreich lebenden Bürger mancher der jugoslawischen Nachfolgestaaten nicht sehr weit entfernt, denn Slowenien, Kroatien und Bosnien erreichten in dieser Hinsicht Anteile um die 40%, während Serbien nur auf 24% kam und die Türkei nur auf 11%. Besonders unter den Männern war die Nähe 2001 bereits relativ groß, denn den 62% bei den Männern mit österreichischer Staatsangehörigkeit standen bei Slowenien 47%, bei Kroatien 48% und bei Bosnien 49% gegenüber, bei Serbien aber nur 31% und bei der Türkei nur 15% (Zeitreihe Volkszählungen StatCube Abo 2017-09-25, eigene Auswertung, vgl. Abbildung 1). Aus den Ähnlichkeiten kann sich größere soziale Akzeptanz ergeben haben.

### **In den 2000er Jahren immer mehr Bildung**

Ab 2004 stehen aus dem neu aufgesetzten Mikrozensus Daten über die berufliche Integration der eingewanderten Bevölkerung in Österreich zur Verfügung. Anders als die Volkszählungen enthielt der Mikrozensus ab 2004 stets die Frage nach dem Datum des Aufenthaltsbeginns in Österreich, sodass sich Zuzugskohorten unterscheiden lassen. Zudem lässt sich im Mikrozensus bestimmen, ob die Befragten ihren höchsten Bildungsabschluss vor oder nach Beginn des Aufenthalts in Österreich gemacht haben. Dadurch lässt sich sichtbar machen, dass alle jene im erwerbsfähigen Alter, die zwischen 1997 und 2005 von außerhalb der (späteren)

---

<sup>2</sup> Die Darstellung folgt in diesem Abschnitt der Konvention, ab 25 Jahren anzunehmen, die Ausbildungskarriere sei im Wesentlichen abgeschlossen. Es ist stets irreführend, nicht abgeschlossene Ausbildungsverläufe in Berichte über den Bildungsstand einer Bevölkerung einzubeziehen. Bei den Auswertungen aus dem Mikrozensus, die weiter unten folgen, bieten sich differenziertere Möglichkeiten, die dort auch genutzt werden.



**Abbildung 1** Anteil der 25-59-jährigen mit höchstens Pflichtschule bei den Volkszählungen nach Staatsangehörigkeit

Quelle: Statistik Austria, Zeitreihe Volkszählungen, eigene Berechnungen und Darstellung.

EU28 und EFTA zugezogen sind und in Österreich keine Ausbildung mehr abschlossen, zu etwa 55% einen Abschluss über der Pflichtschule mitbrachten. Das ist fast gleich, wie beim Zuzug 1986 bis 1996, wo dasselbe auf rund 53% zutrifft.

Seitdem haben diese Anteile weiter zugenommen. Der Zuzug ab 2006 aus Drittstaaten begann mit einem Anteil von 63% bei den Abschlüssen über der Pflichtschule und steht mittlerweile bei über 70%. Während aber jene, die um 1990 herum zuzogen, zu rund einem Drittel mittlere, berufliche Abschlüsse ohne Matura mitbrachten, trifft dasselbe auf nur mehr etwa ein Viertel jener zu, die um 2000 herum zuzogen, und auf nur mehr etwa ein Fünftel jener, die seit 2006 zugezogen sind. Mit anderen Worten, je später der Zuzug desto weniger mittlere, berufliche Bildung enthielt er und desto mehr verteilte er sich auf geringe Bildung einerseits und höhere Bildung andererseits. Das hängt auch mit Verschiebungen bei den Herkunftsländern zusammen, denn außerhalb Europas werden formale, berufliche Ausbildungen unterhalb des Hochschulniveaus nur selten in größerer Menge angeboten.

Bei der 1986 bis 1996 zugezogenen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist festzustellen, dass der Anteil mit mitgebrachten Abschlüssen über der Pflichtschule zwischen 2004 und 2016 allmählich von 54% auf 52% sank. Diese Verringerung spielte sich zur Gänze bei den Hochschulabschlüssen ab. Ihr Anteil sank von 8% auf 6%. Sie könnte ein Alterungseffekt sein oder aber auch durch Abwanderung bedingt sein. Nachfolgende Zuzugskohorten brachten Verdoppelungen des Anteils mit Hochschulabschlüssen mit sich. Jene von 1997 bis 2005 hatte 2005 zu 13% Hochschulabschlüsse, 2016 noch zu 12%, und jene seit 2006 begann mit

22%, was bis 2016 auf 25% zunahm. Hochschulabschlüsse sind meist viel schwieriger und nur mit großem Aufwand in den Arbeitsmarkt zu transferieren.

## **Beschäftigung in Hilfs- bzw. Anlerntätigkeiten**

### **Maße der inadäquaten Nutzung von Ausbildungen**

Es gibt eine Reihe von Maßen, die man verwenden könnte, um die inadäquate Nutzung von Ausbildungen am Arbeitsmarkt sichtbar zu machen. Nahe liegend ist es, zunächst nur die Beschäftigten zu betrachten und den Anteil der unter ihrer Qualifikation Beschäftigten zu betrachten. Die OECD hat das verschiedentlich so gemacht und dabei internationale Klassifikationen der Ausbildungen (ISCED) und der Berufe (ISCO) verwendet, um sowohl die Berufe wie die Ausbildungen in drei Schichten zu teilen. (vgl. auch Biffel, Pfeffer und Skrivaneck 2012, 3ff.) Im vorliegenden Fall wird eine simplere Einteilung gewählt, nämlich jeweils nur zwei Schichten. Bei den Berufen sind es einerseits Hilfs- und Anlerntätigkeiten und alle anderen, hier als Fachtätigkeiten bezeichnet, andererseits. Bei den Ausbildungen erfolgt die Unterscheidung in Abschlüsse bis maximal Pflichtschule, also neun Schulstufen, hier häufig als geringe Bildung bezeichnet, sowie alle anderen.

Die Erwartung ist, dass Beschäftigte mit geringer Bildung in der Regel in Hilfs- bzw. Anlerntätigkeiten beschäftigt sind, da für diese keine Ausbildung mit formalem Abschluss erforderlich ist, und dass Beschäftigte mit Ausbildung nach der Pflichtschule in der Regel in Fachtätigkeiten beschäftigt sind. Wenn Beschäftigte mit Ausbildung in Hilfs- bzw. Anlerntätigkeiten beschäftigt sind, wird das im Folgenden als Dequalifizierung bezeichnet. Das umfasst offensichtlich nicht die gesamte inadäquate Nutzung von Qualifikationen, denn, zum Beispiel, eine Ärztin, die als Krankenpflegerin beschäftigt ist, scheint dabei nicht als dequalifiziert auf, und ebenso wenig eine Architektin, die als technische Zeichnerin arbeitet.

Da es hier nicht um den internationalen Vergleich, sondern rein um Österreich geht, werden nicht die internationalen Klassifikationen eingesetzt, sondern die nationalen der Statistik Austria. Die nationalen Klassifikationen haben gegenüber der ISCO den Nachteil, dass selbständig Erwerbstätige nicht nach dem Qualifikationserfordernis der Tätigkeit eingeteilt werden können. Sie werden im Folgenden immer alle als adäquat beschäftigt eingestuft, obwohl das selbstverständlich nicht immer zutrifft. Man darf daher die unten berichteten Zahlen nicht als genaues Maß der Dequalifizierung betrachten, sehr wohl aber als Indikator des Ausmaßes und der Unterschiede, die es gibt.

Unter Umständen kann es informativ sein, statt nur die aktuell Beschäftigten alle jemals Beschäftigten in den Blick zu nehmen. Man sieht dann, wie die Erfahrung der Dequalifizierung in der Bevölkerung im Erwerbsalter verteilt ist. Eventuell erkennt man auch Unterschiede zwischen jenen, die aktuell in Beschäftigung sind, und jenen, die es nicht sind. Es kann dann je nach konkreter Fragestellung

sinnvoll sein, bei den aktuell nicht Beschäftigten die Frist seit der letzten Erwerbstätigkeit einzuschränken oder es nicht zu tun.

In eine andere Richtung erweitert man den Blick, wenn er statt nur auf die Beschäftigten auf die Erwerbspersonen oder sogar auf die ganze Bevölkerung in erwerbsfähigem Alter gerichtet wird, und zwar weil man Beschäftigungslosigkeit als die ausgeprägteste Form der Dequalifizierung ansehen kann.

### **Die Beschäftigten im Jahr 2001**

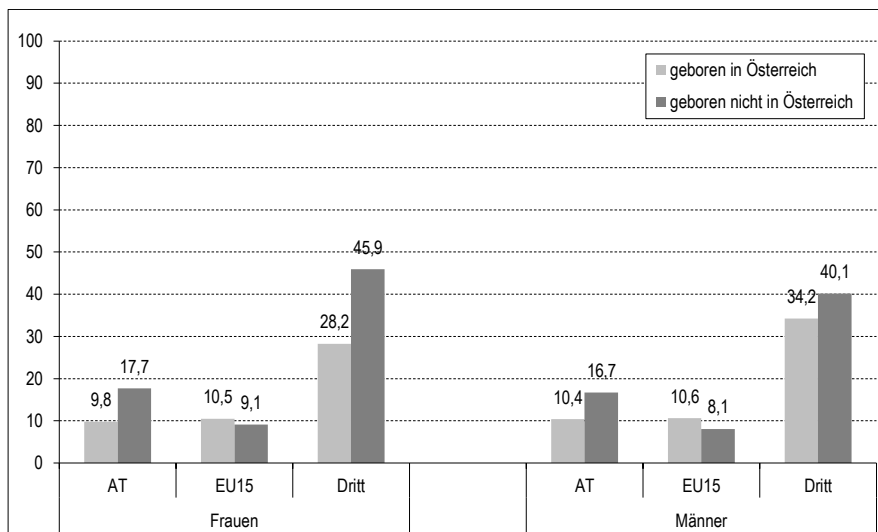
Bei entsprechender Auswertung hätte die Volkszählung 2001 gezeigt, dass das Risiko, trotz Ausbildung eine Beschäftigung als Hilfs- oder als angelernter Arbeiter bzw. Arbeiterin auszuüben, für Drittstaatsangehörige viel größer war als für österreichische oder EU15 Staatsangehörige, und dass es auch für Eingebürgerte erhöht war. Wobei sich durch die Beschränkung auf die Arbeiterinnen und Arbeiter das volle Ausmaß der Dequalifizierung nicht zeigen ließ. Angelernte Angestellte, die es besonders im Handel zahlreich gibt, sind hier nicht in den Hilfs- bzw. Anlernertätigkeiten enthalten. Geringfügig Beschäftigte sind in dieser Auswertung bei den Beschäftigten mit enthalten, Lehrlinge dagegen nicht.

- Von den in Österreich geborenen 15-59 jährigen<sup>3</sup>, beschäftigten Frauen mit österreichischer Staatsangehörigkeit und mit Abschlüssen über der Pflichtschule waren 9,8% als Hilfs- oder Anlernarbeiterinnen beschäftigt
- von den entsprechenden im Ausland geborenen Frauen ohne österreichische oder EU15 Staatsangehörigkeit waren es 45,9%, das ist das 4,7-fache.
- Bei den Männern lagen die Anteile bei 10,4% bei jenen mit österreichischer und bei 40,1% bei jenen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, das ist das 3,9-fache.
- Von den im Ausland geborenen österreichischen Staatsbürgerinnen betraf es 17,7%; von den entsprechenden Männern 16,7%, also das 1,8- bzw. 1,6-fache der jeweiligen in Österreich geborenen österreichischen Staatsangehörigen.

Die übrigen Beschäftigten mit einer über die Pflichtschule hinausgehenden Ausbildung waren in selbständiger Beschäftigung oder übten Beamten-, Vertragsbediensteten-, Angestellten- oder Facharbeitertätigkeiten aus. Diese Anteile lagen zwischen nur 54,1% (im Ausland geborene Frauen mit Drittstaatsangehörigkeit) und bis zu 91,9% (im Ausland geborene Männer mit EU-15 Staatsangehörigkeit) (vgl. Abbildung 2).

---

<sup>3</sup> Da hier nur Beschäftigte betrachtet werden, muss nicht, wie bei der Bildung, das untere Limit der Altersgruppe auf 25 gesetzt werden.



**Abbildung 2** Anteil Hilfs- bzw. Anlernarbeiter\*innen an den Beschäftigten mit mindestens Lehrabschluss, nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Geburtsort (Volkszählung Mai 2001)

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnungen (projektbezogene Sonderauswertung 2005) und Darstellung.

Die Tendenz zur Dequalifizierung wäre aber nicht nur bei den Beschäftigten mit Abschlüssen über der Pflichtschule erkennbar gewesen, sondern auch schon bei denjenigen mit höchstens Pflichtschulabschluss. Während nämlich von den in

Österreich geborenen Frauen mit österreichischer Staatsangehörigkeit und höchstens Pflichtschulabschluss, die zum Zeitpunkt der Volkszählung beschäftigt waren, nur 40% als Arbeiterinnen in Hilfs- oder Anlern Tätigkeiten beschäftigt waren, traf dasselbe auf 71% der entsprechenden im Ausland geborenen Frauen ohne EU15-Bürgerschaft zu und auf 61% der im Ausland geborenen österreichischen Staatsbürgerinnen. Bei den Männern stand es 31% zu 64% zu 54%. Dass von den formal gering qualifizierten, im Inland geborenen Beschäftigten mit österreichischer Staatsangehörigkeit so niedrige Prozentsätze als Hilfs- oder Anlernkräfte in Arbeiterberufen beschäftigt sind, mag auf den ersten Blick überraschen. Teils liegt es daran, dass es auch im Angestellten- und im Beamtenbereich zahlreiche Tätigkeiten gibt oder damals noch gab, die zumindest beim Einstieg nur geringe formale Bildung verlangten. Teils liegt es auch daran, dass eingewanderte Beschäftigte kaum in den Genuss betrieblicher Höherqualifizierungen kamen (siehe dazu Biffl 2000, 2002).

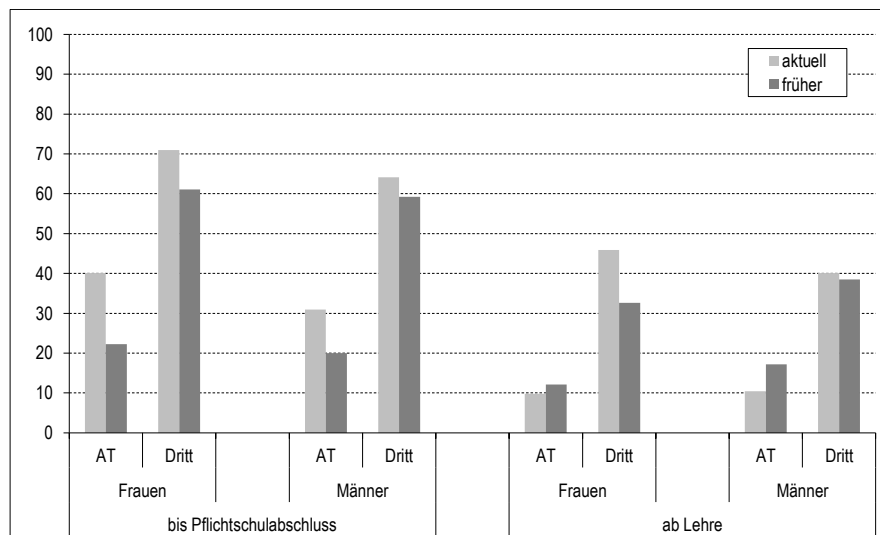
### Die jemals Beschäftigten

Ein überraschendes Muster tritt zutage, wenn man die aktuell Beschäftigten mit den aktuell nicht mehr Beschäftigten vergleicht und dabei zwischen in Österreich geborenen österreichischen Staatsangehörigen und im Ausland geborenen Dritt-

staatsangehörigen sowie nach Ausbildung und nach Qualifikationserfordernis der Tätigkeit unterscheidet. Es zeigt sich, dass 2001 ebenso wie in späteren Jahren unter den früher Beschäftigten der Anteil der trotz Ausbildung in Hilfs- oder Anlernarbeitertätigkeiten Beschäftigten geringer ist als unter den aktuell Beschäftigten, dass es aber eine Ausnahme gibt. Die Ausnahme sind die ausgebildeten Beschäftigten mit Geburt im Inland und österreichischer Staatsbürgerschaft. Bei ihnen ist unter den früher Beschäftigten der Anteil in Hilfs- oder Anlernarbeitertätigkeiten höher als unter den aktuell Beschäftigten. Das gilt bei beiden Geschlechtern. Wenn man das in der AKE nachvollzieht, bleibt das über die Jahre so erhalten. Mit anderen Worten, das Muster ist bei den im Ausland geborenen Drittstaatsangehörigen mit Ausbildung dasselbe wie bei den im Inland geborenen österreichischen Staatsangehörigen ohne Ausbildung, und zwar besonders bei den Frauen.

Mögliche Erklärungen gibt es dafür sicher nicht nur eine. Eine nähere Untersuchung der Situation der aktuell nicht mehr Beschäftigten könnte helfen, die plausibleren von den weniger plausiblen Möglichkeiten zu scheiden, muss an dieser Stelle aber unterbleiben.

Henke (2008) testete die Hypothese, dass Dequalifizierung mit kürzerem Verbleib im Beschäftigungsverhältnis verbunden sei. Der Hintergrund dazu war, dass er mit steigendem Alter geringere Dequalifizierungsraten der Beschäftigten vorfand, was ähnlich der Beobachtung ist, dass früher Beschäftigte höhere Dequalifizierungsraten haben als die aktuell Beschäftigten. Henke fand anhand der Daten der AKE von 2006 und einer dreischichtigen ISCED bzw. ISCO Klassifizierung, dass Bildung über den beruflichen Erfordernissen die Beschäftigungsdauer um 18 Monate verkürzte, nachdem er für Geschlecht, Alter, Bildungsebene, Geburtslandgruppen, Betriebsgröße, Wirtschaftsabschnitte Normalarbeitszeit, Verstädterungsgrad und Erfahrung kontrolliert hatte. 43% der Varianz konnten aufgeklärt werden. Die Regressionsanalyse scheint mit den ungewichteten Daten der AKE durchgeführt worden zu sein. Henkes Ergebnis lässt vermuten, die früher Beschäftigten seien häufiger dequalifiziert als die aktuell Beschäftigten, was in der Abbildung oben lediglich als Ausnahme erscheint, die nur bei den in Österreich geborenen Beschäftigten mit österreichischer Staatsangehörigkeit und Abschluss über der Pflichtschule auftritt. Das ist aber bei weitem die größte Gruppe der Beschäftigten, sodass sie das Ergebnis von Henkes Regressionsanalyse dominiert. Um der Unterschiedlichkeit der Muster zu entsprechen, müsste die Regressionsanalyse entweder für jede Gruppe einzeln durchgeführt werden oder es müssten Interaktionsterme zwischen Ausbildung, Geschlecht und Herkunft gesetzt werden, was aber beides bei manchen der Kontrollvariablen zu sehr kleinen Fallzahlen für die einzelne Ausprägung führen würde.



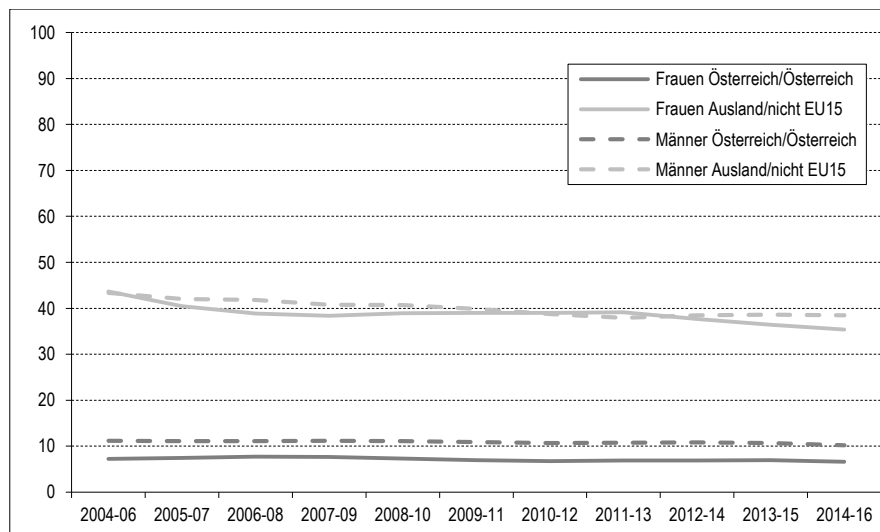
**Abbildung 3** Anteil der Beschäftigten in Hilfsarbeit oder Anlernarbeit nach dem Zeitpunkt der Beschäftigung, Geschlecht, Geburtsland/Staatsangehörigkeit und Bildungsabschluss (Volkszählung 2001)

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnungen (projektbezogene Sonderauswertung 2005) und Darstellung.

### Nach der Volkszählung 2001 keine großen Veränderungen

Wenn man die Volkszählungsergebnisse mit Hilfe des Mikrozensus ab 2004 fortschreibt und sich dabei auf zwei Bevölkerungsteile konzentriert, nämlich die im Inland Geborenen mit österreichischer Staatsangehörigkeit und die im Ausland Geborenen ohne EU15/EFTA Staatsangehörigkeit, dann sieht man bei den ersteren bis 2016 kaum eine Veränderung, weder beim einen Geschlecht noch beim anderen, obwohl, anders als bei der Volkszählung, zwischen den Geschlechtern ein Unterschied zu beobachten ist. Weniger Unterschied zwischen den Geschlechtern als bei der Volkszählung tritt dagegen nun bei der zweiten Gruppe auf. Sichtbar wird bei beiden Geschlechtern ein Trend zur Verringerung des Anteils in Hilfsarbeits- und Anlernarbeitstätigkeiten, der aus dem Bereich von 40% bis 45% in jenen von 35% bis 40% führt. Es ist allerdings noch ein sehr weiter Weg bis zu den etwa 10% der ersten Gruppe. Wenn die Verringerung weiterhin etwa 0,5 Prozentpunkte im Jahr betrüge, dauert es noch rund 50 Jahre.





**Abbildung 4** Anteil in Hilfs- bzw. Anlernarbeit an den Beschäftigten mit Abschlüssen über der Pflichtschule, nach Geschlecht und Geburtsort/Staatsangehörigkeit

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus 2004-2016, eigene Berechnungen und Darstellung.

#### Unterschiedliche Niveaus und unterschiedliche Verläufe der Beschäftigung in Hilfs- bzw. Anlerntätigkeiten

Es ist vielleicht sinnvoll, sich an dieser Stelle von den Vorgaben der Fragestellung und Datenaufbereitung der letzten Volkszählung zu verabschieden und auf das flexiblere und in die Gegenwart reichende Instrument des Mikrozensus zu wechseln. Für den vorliegenden Zweck hat der Mikrozensus den gewichtigen Vorteil einer eigenständigen Qualifikationsskala unabhängig davon, ob es sich um einen Arbeiter- oder einen Angestelltenberuf handelt. Unter 17 Kategorien können drei mit Gewissheit unterhalb der Ebene der Fachtätigkeit angesiedelt werden, nämlich die „Hilfstätigkeiten (manuell)“, die „angelernten Tätigkeiten (manuell)“ und die „Hilfstätigkeiten (nicht manuell)“. Sie werden im Folgenden summarisch als „Hilfs- bzw. Anlerntätigkeiten“ bezeichnet. Man kann spekulieren, dass vielleicht auch ein Teil der „mittleren Tätigkeiten (nicht manuell)“, die den weitaus größten Brocken der Beschäftigung ausmachen, ebenfalls nur das Niveau einer Anlerntätigkeit hat, aber betrieblich durch eine höfliche Bezeichnung ein höheres Qualifikationsniveau suggeriert, aber aus diesen Spekulationen ließe sich nur mit exzessivem Aufwand eine belastbare Auskunft machen, und es geht hier, wie schon erwähnt, mehr um einen Indikator der Dequalifizierung als um ein exaktes Maß. Der zweite große Vorteil des Mikrozensus ist, dass sie seit 2004 stets sowohl die Frage nach dem Jahr, in dem der höchste Abschluss gemacht wurde, enthielt, als auch die Frage, wann der Aufenthalt in Österreich begonnen habe. Dadurch lässt sich zwar nicht perfekt, aber mit geringer Fehlerwahrscheinlichkeit – etwa 1% bis

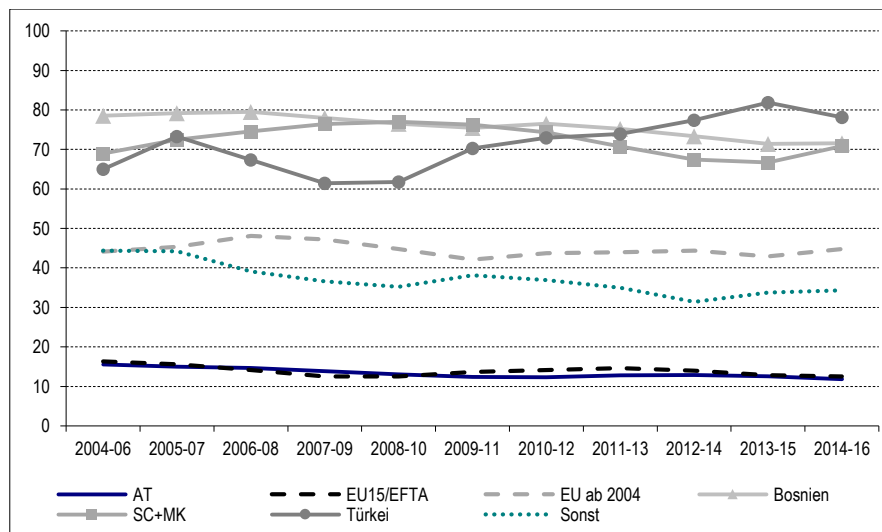
1,5% – angeben, ob der höchste Abschluss in Österreich oder im Ausland gemacht wurde. Etwas größer, aber nicht viel größer ist der Fehler vermutlich, wenn man im nächsten Schritt schließt, der höchste Abschluss sei im Geburtsland gemacht worden.

Wenn im Folgenden von Beschäftigten die Rede ist, so stets ohne die unter 25 Jährigen, die zugleich in formaler Ausbildung sind. Das heißt, Lehrlinge, Schülerinnen und Schüler, Studierende und Präsenz- oder Zivildienstler unter 25 Jahren sind weder bei den Beschäftigten noch den Beschäftigungslosen enthalten. Sie existieren im Folgenden nicht.

Um Stichprobenschwankungen zu glätten, werden die Ergebnisse in Form von gleitenden Dreijahresdurchschnitten präsentiert. Der erste Punkt einer Linie bezieht sich dabei auf den Zeitraum 2004-2006, der nächste auf den Zeitraum 2005-2007, der dritte auf 2006-2008 usw. bis 2014-2016.

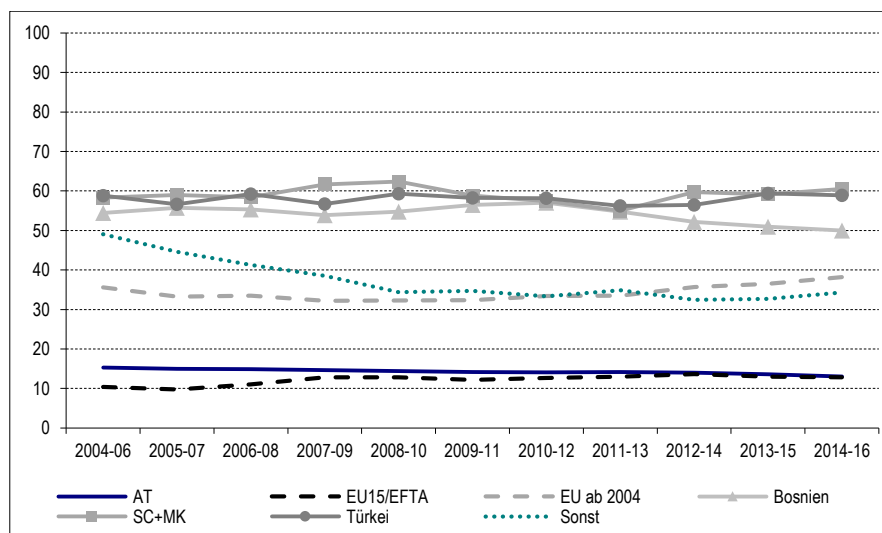
Wendet man die Aufmerksamkeit zunächst den beschäftigten Frauen mit positiv abgeschlossenen Ausbildungen über der Pflichtschule zu, so werden je nach wahrscheinlichem Bildungsstaat sehr große Unterschiede in der Häufigkeit von Beschäftigung in Hilfs- bzw. Anlernertätigkeiten sichtbar, nämlich zwischen 12% und 82% (Abbildung 5a). Im Wesentlichen sind drei Gruppen von Bildungsstaaten zu erkennen. Sehr hohe Raten der Dequalifizierung von Ausbildungen finden sich bei Türkei, Serbien und Bosnien. Sie lagen zuletzt im Bereich zwischen 70% und 80%. Frappierend ist die unterschiedliche Entwicklung im Zeitverlauf, nämlich bei Türkei ansteigend, bei Serbien oszillierend, bei Bosnien fallend. Die zweite, mittlere Gruppe liegt zwischen 30% und 50% und besteht aus den sonstigen Drittstaaten sowie den seit 2004 der EU beigetretenen Staaten. Auch hier ist die Entwicklung über Zeit wieder unterschiedlich, nämlich flach bei EU und sinkend bei den sonstigen Drittstaaten, sodass der Abstand zwischen den beiden größer geworden ist. Die dritte Gruppe bilden die EU15/EFTA-Staaten und Österreich mit zuletzt noch 12% oder 13% und ganz allmählicher Verringerung. Insgesamt sind die Unterschiede zwischen 2004-2006 und 2014-2016 nur um wenige Prozentpunkte größer geworden.

Bei den Männern verhält sich die Sache im Prinzip ähnlich, aber bei vier der sieben Bildungsherkünfte ist das Niveau niedriger (Abbildung 5b). Das sind Türkei, Serbien-Montenegro-Kosovo-Mazedonien, Bosnien und die seit 2004 der EU beigetretenen Staaten. Bei ihnen ist die Häufigkeit von Hilfs- bzw. Anlernertätigkeiten trotz Abschlüssen über der Pflichtschule um 10 bis 20 Prozentpunkte geringer als bei den jeweiligen Frauen. Bei Serbien und Türkei war der Verlauf im Wesentlichen flach, bei Bosnien zeichnet sich seit etwa 2011 eine Verringerung ab, bei den sonstigen Drittstaaten gab es vor 2009 eine deutliche Verringerung, bei den EU15/EFTA Staaten um 2008 herum eine Steigerung, bei den seit 2004 der EU beigetretenen Staaten ab 2012 eine Steigerung und bei Österreich eine anhaltende allmähliche Verringerung.



**Abbildung 5a** Frauen, Anteil in Hilfs- bzw. Anlerntätigkeiten, Abschluss über der Pflichtschule, nach dem Bildungsstaat, erwerbsfähiges Alter, ohne unter 25-jährige in Ausbildung

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus 2004-2016, eigene Berechnungen und Darstellung.



**Abbildung 5b** Männer, Anteil in Hilfs- bzw. Anlerntätigkeiten, Abschluss über der Pflichtschule, nach dem Bildungsstaat, erwerbsfähiges Alter, ohne unter 25-jährige in Ausbildung

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus 2004-2016, eigene Berechnungen und Darstellung.

Verringerungen – das darf man nicht übersehen – können bei Betrachtung nur der Beschäftigten auch dadurch zustande kommen, dass Beschäftigte in Hilfs- und Anlern Tätigkeiten die Jobs verlieren oder aufgeben, während die Fachkräfte sie behalten. Das ist der wesentliche konzeptuelle Nachteil des nur auf die Beschäftigten bezogenen Indikators.

Eine Aufschlüsselung nach Bundesländern würde große Unterschiede zeigen, deren Ursachen noch nicht geklärt sind. Unterschiedliche Wirtschaftsstrukturen sind als Erklärung nur begrenzt plausibel. Pendeldistanzen könnten eine Rolle spielen ebenso wie die Vermittlungspraktiken des örtlichen AMS.

Obwohl der Anteil sinkt, haben die meisten Beschäftigten, die trotz Abschluss über der Pflichtschule eine Hilfs- bzw. Anlern Tätigkeiten ausüben, ihre Ausbildung in Österreich abgeschlossen. Bei den Frauen ging er seit 2004 von 78% auf 68%, bei den Männern von 80% auf 73% zurück.

### **Mehr geringe Bildung, folglich mehr Dequalifizierung der Ausgebildeten?**

Es gibt deutliche Anzeichen, dass bei den Frauen ein höherer Dequalifizierungsanteil der Beschäftigten mit einem höheren Bevölkerungsanteil an gering Gebildeten aus demselben Bildungsstaat einhergeht. Korreliert man die sieben in der Abbildung als rechte Endpunkte der Linien dargestellten Dequalifizierungsraten des Jahrdritts 2014-2016 mit den sieben zeitgleichen Anteilen der gering Gebildeten an den Frauen im Erwerbsalter, so ergibt sich ein Korrelationskoeffizient von  $r=0,86$ . Diese Korrelation besteht in jedem der Dreijahresintervalle von 2004-2006 bis 2014-2016 im Bereich zwischen  $r=0,77$  und  $r=0,89$ . Der Koeffizient schwankt, mit den niedrigsten Werten um 2008-2009 herum, wobei möglicherweise die Konjunktur eine Rolle spielt, aber ein Anstieg über den Zeitraum lässt sich nicht mit Sicherheit nachweisen.

Der Befund hält im Wesentlichen auch bei den Männern, aber die Korrelationskoeffizienten liegen nur zwischen 0,73 und 0,83. Seltsamerweise verlaufen sie über die Jahre annähernd spiegelbildlich zu jenen bei den Frauen. Selbst für einzelne Bundesländer, etwa Wien, lässt sich der Befund nachweisen, und zwar auch dann, wenn man den Bildungsstaat Österreich in sieben Kategorien je nach dem Geburtsland der Eltern zerlegt.

Man kann diesen Befund in entgegen gesetzte Richtungen interpretieren. Er könnte ein Hinweis sein, dass die geringe Häufigkeit von Ausbildungen in einer Gruppe, den Ausgebildeten in derselben Gruppe zum Nachteil wird, einesteils vielleicht, weil demselben Land, das so viele Unausgebildete hervorbringt, nicht zugetraut wird, auch gute Ausbildungen anbieten zu können, anderenteils, weil dadurch die Idee einfach nicht nahe liegend ist, in dieser Herkunftsgruppe überhaupt Personen mit Ausbildung zu vermuten. Diese Rationalisierungen werden in der ökonomischen Literatur seit gut 45 Jahren als „statistische Diskriminierung“ bezeichnet (vgl. Phelps 1973).

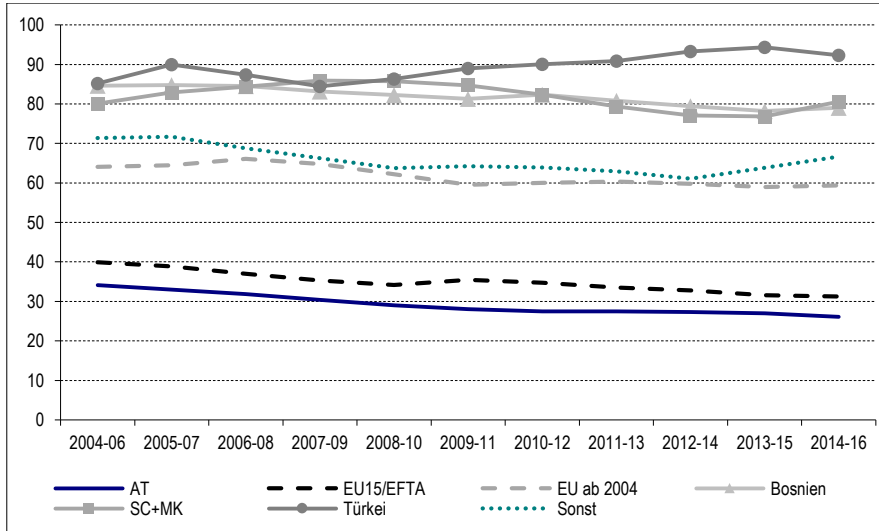
### Ungenutzte Qualifikationen

Speziell bei den Frauen ist es sinnvoll, nicht nur die Beschäftigung zu analysieren, sondern die Beschäftigungslosen mit in das Bild hereinzuholen. Erst dann sieht man das volle Ausmaß, zu dem Ausbildungen, in die Lebenszeit sowie private und öffentliche Gelder investiert wurden, nicht genutzt werden können. Beim Bildungsstaat Türkei bewegt sich der Anteil ungenutzter Qualifikationen im Bereich um 90%, bei Serbien und Bosnien zuletzt um 80%, bei den sonstigen Drittstaaten und den seit 2004 der EU beigetretenen Staaten zwischen 60% und 70%, bei den EU15/EFTA-Staaten in Richtung 30% sinkend und bei Österreich bereits unter 30% und sinkend. Die Spannweite der Werte ist seit der Dreijahresperiode 2004 bis 2006 von 51 auf 66 Prozentpunkte angewachsen.

Bei den Männern beträgt die Spannweite etwa 45 Prozentpunkte und hat sich nicht verändert. Die Rangfolge ist dieselbe wie bei den Frauen: Türkei und Serbien um die 70%, Bosnien zwischen 60% und 65%, sonstige Drittstaaten von über 60% auf 50% gesunken und wieder auf über 55% angestiegen, seit 2004 der EU beigetretene Staaten zwischen 45% und 50%, Österreich und EU15/EFTA-Staaten im Bereich von 15% bis 20%. Alle Anteile sind niedriger als bei den Frauen, besonders aber trifft das am oberen Ende der Verteilung zu.

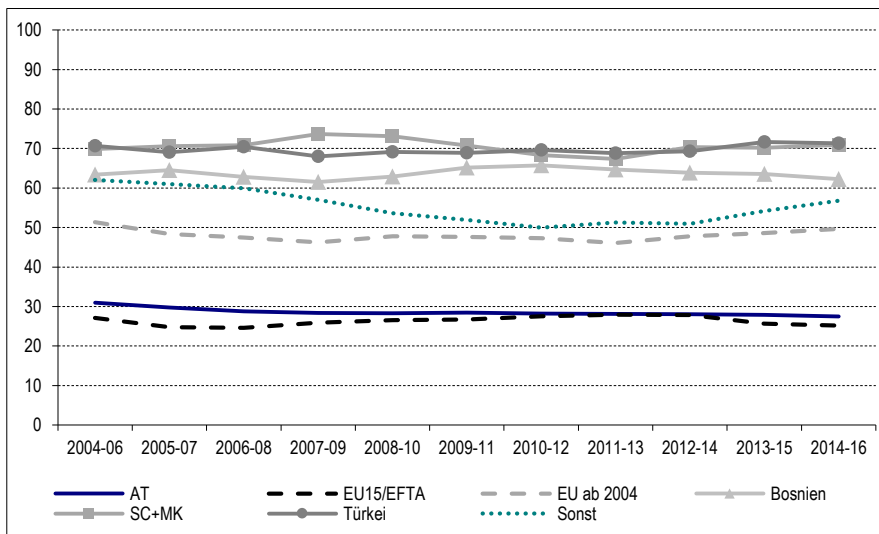
Der Mikrozensus enthält seit 2008 Fragen nach dem Geburtsstaat von Mutter und Vater und macht es damit möglich, bei Personen mit in Österreich gemachtem höchstem Abschluss nach den Geburtsstaaten der Eltern zu unterscheiden. Diese Unterscheidung wird in den beiden folgenden Abbildungen dargestellt, in dem die eine bisherige Linie für Österreich ausdifferenziert wird nach Geburtsstaat der Eltern.

Im Vergleich zur Bevölkerung mit im Ausland erworbenen Abschlüssen findet man in der Gruppe der in Österreich erworbenen Abschlüsse dieselbe Reihung, allerdings auf einem niedrigeren Niveau der Dequalifizierung und bei kleineren Abständen sowie geringen Unterschieden zwischen den Geschlechtern. Veränderungen im Lauf der Zeit, die einen Trend in die eine oder andere Richtung konstituieren würden, sind nur beim elterlichen Herkunftsstaat Österreich zu erkennen, und zwar bei beiden Geschlechtern ein allmähliches, leichtes Sinken. Von den Frauen mit Abschluss über der Pflichtschule aus Österreich und mindestens einem Elternteil aus der Türkei (aber keinem aus den sonstigen Drittstaaten) sind um die 45% herum in Hilfs- bzw. Anlern Tätigkeiten beschäftigt, von den entsprechenden Männern 40% bis 45%. Bei Serbien sind es bei den Frauen 35% bis 40%, bei den Männern um die 40% mit einem möglicherweise leicht steigenden Trend. Bosnien bewegt sich bei den Frauen ebenfalls im Bereich von 35% bis 40%, bei den Männern um 37% herum. Die sonstigen Drittstaaten bewegen sich bei beiden Geschlechtern um 35% herum, die seit 2004 der EU beigetretenen Staaten zwischen 30% und 35%, Österreich zwischen 25% und 30%, die EU15/EFTA-Staaten um 25% herum.



**Abbildung 6a** Frauen, Anteil nicht erwerbstätig oder in Hilfs- bzw. Anlerntätigkeiten, Abschluss über der Pflichtschule, nach dem Bildungsstaat, erwerbsfähiges Alter, ohne unter 25-jährige in Ausbildung

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus 2004-2016, eigene Berechnungen und Darstellung.



**Abbildung 6b** Männer, Anteil nicht erwerbstätig oder in Hilfs- bzw. Anlerntätigkeiten, Abschluss über der Pflichtschule, nach dem Bildungsstaat, erwerbsfähiges Alter, ohne unter 25-jährige in Ausbildung

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus 2004-2016, eigene Berechnungen und Darstellung.

So viel der Blick auf die Nichtnutzung von Ausbildungen, wie sie in den vier vorangehenden Abbildungen dokumentiert wurde, enthüllt, soviel verschleiert er auch. So ist nicht erkennbar, ob es sich bei der Nichtnutzung im jeweiligen Fall eher um Beschäftigung unter der Qualifikation oder um Beschäftigungslosigkeit handelt. Da wird man sich eventuell einen dramatischen Unterschied zwischen den Geschlechtern erwarten, aber dem ist gar nicht so. Bei den Frauen wie den Männern mit Ausbildung aus dem Ausland entstanden im Lauf der letzten zehn Jahre zwei Ländergruppen. In der einen Gruppe sind jeweils etwa 40% der Nichtnutzung durch Beschäftigung unter der Qualifikation und 60% durch Beschäftigungslosigkeit begründet, in der anderen Gruppe ist das Verhältnis genau umgekehrt. Die beiden Gruppen setzen sich folgendermaßen zusammen:

- Bei den Frauen mit Ausbildung im Ausland befinden sich jene mit den Staatsangehörigkeiten Österreich, EU15/EFTA, Türkei und sonstige Drittstaaten in der 40:60 Gruppe, also überwiegend Beschäftigungslosigkeit, und EU seit 2004, Bosnien und Serbien in der 60:40 Gruppe.
- Die Männer unterscheiden sich nur dadurch, dass die Türkei nicht zur 40:60, sondern zur 60:40 Gruppe gehört (überwiegend Beschäftigung unter der Qualifikation).
- Bei den Frauen mit Ausbildung aus Österreich gibt es nur ein Land in der 60:40 Gruppe, also mit überwiegend Beschäftigung unter der Qualifikation, nämlich Bosnien, wobei die anderen sechs eher eine 30:70 Gruppe darstellen.
- Bei den Männern mit Ausbildung aus Österreich gehört neben Bosnien auch die Türkei zur 60:40 Gruppe.

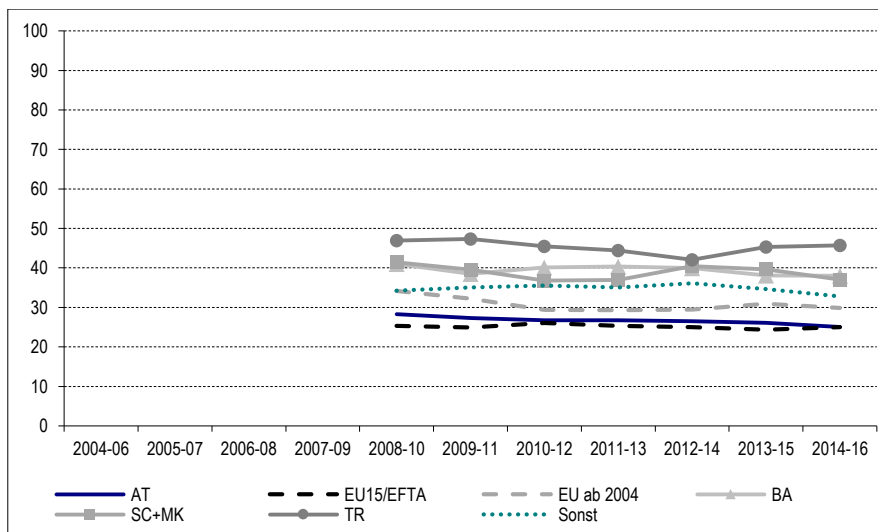
Wie bereits erwähnt, waren diese erstaunlichen Regelmäßigkeiten vor fünf oder zehn Jahren noch nicht so klar, aber gegenwärtig springen sie ins Auge. Unklar ist, ob darin eine zeitliche Zufälligkeit zu sehen ist, die in fünf Jahren verschwunden sein wird, oder ob man sich Gedanken über ihr Entstehen machen soll.

## Erklärungsbedarf

### **Regressionsanalysen bestätigen, dass Abschlüsse aus dem Ausland dequalifizierungsgefährdet sind**

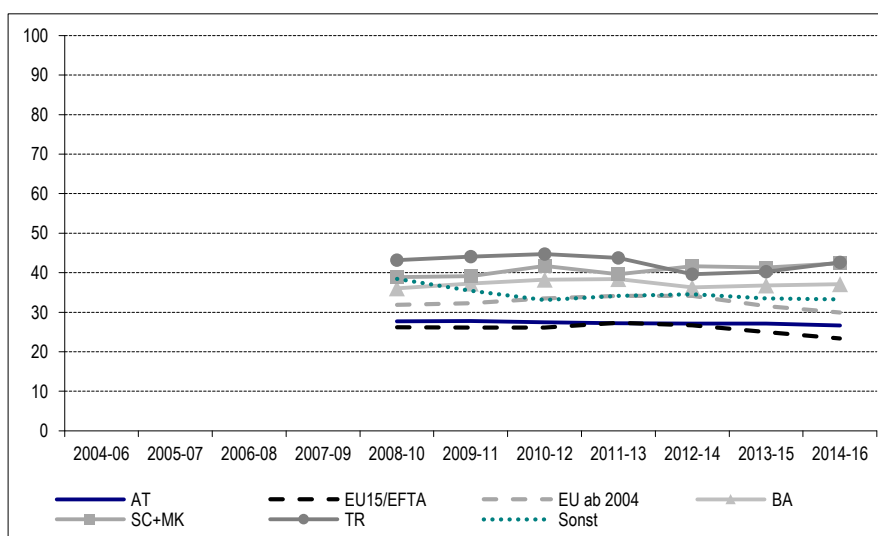
Es ist hier nicht Raum, um auf die Modellierung von Beschäftigung unter dem Ausbildungsniveau ausführlich einzugehen. Es sei nur berichtet, dass sie möglich ist, wobei die Erfolge über die Jahre recht unterschiedlich waren.

Henke (2008) führte in einer logistischen Regression Beschäftigung unter im Vergleich zu Beschäftigung auf dem Ausbildungsniveau zurück auf Geschlecht, Alter, Bildungsabschluss, Geburtslandgruppen, Betriebsgröße, Wirtschaftsabschnitte, Normalarbeitszeit, Urbanitätsgrad, studierend sowie weiblich ab 55 Jahre und fand, dass Geburt in einem EU15 Staat kein erkennbar größeres Risiko der



**Abbildung 6c** Frauen, Anteil nicht erwerbstätig oder in Hilfs- bzw. Anlerntätigkeiten, Abschluss über der Pflichtschule, erwerbsfähiges Alter, Bildungsabschluss aus Österreich, nach dem Geburtsstaat der Eltern, ohne unter 25-jährige in Ausbildung

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus 2004-2016, eigene Berechnungen und Darstellung.



**Abbildung 6d** Männer, Anteil nicht erwerbstätig oder in Hilfs- bzw. Anlerntätigkeiten, Abschluss über der Pflichtschule, erwerbsfähiges Alter, Bildungsabschluss in Österreich, nach dem Geburtsstaat der Eltern, ohne unter 25-jährige in Ausbildung, ohne Präsenz- und Zivildienst

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus 2004-2016, eigene Berechnungen und Darstellung.



Beschäftigung unter dem Ausbildungsniveau mit sich brachte als Geburt in Österreich, während das Risiko bei Geburt in den 2004 der EU beigetretenen Staaten deutlich erhöht war und zwar in fast gleichem Maß wie bei Geburt außerhalb der EU. Dass der Wirtschaftsabschnitt einbezogen wurde, kommt den kollektivvertraglich geprägten Gewohnheiten der Sozialpartner entgegen, unterstellt aber, dass alle die gleiche Chance hätten, in jeder beliebigen Branche beschäftigt zu werden, was doch berechtigten Zweifeln unterliegt (vgl. Biffel 2002), weil die Lohnniveaus nicht gleich sind. Es ist kein Zufall, dass in der Energieversorgung kaum Einwanderer zu finden sind. Henke erzielte ein Pseudo-R-Quadrat nach Nagelkerke von 0,24.

Meine eigenen Versuche mit multinominalen logistischen Regressionen anhand des bei Wiedenhofer-Galik und Fasching (2015) näher beschriebenen Mikrozensus-Sondermoduls 2014 setzten Beschäftigung in Hilfs- bzw. Anlern Tätigkeiten in Kontrast zu anderer Beschäftigung, zu Beschäftigungssuche bzw. Beschäftigungswilligkeit und zu beruflicher Inaktivität. Unter 25-Jährige in Ausbildung waren ausgeschlossen und ebenso die Bevölkerung außerhalb des Erwerbsalters. In den Regressionsmodellen wurden die folgenden erklärenden Variablen berücksichtigt: Ausbildungsniveau, selbst eingeschätzte Deutschkenntnisse, die Interaktion zwischen den beiden, Fachrichtung des höchsten Abschlusses (sieben Kategorien), Anerkennungsstatus der Ausbildung (Abschluss in Österreich & Eltern aus Österreich, Abschluss in Österreich & Eltern von außerhalb EU/EFTA, Abschluss aus dem Ausland und anerkannt, Abschluss aus dem Ausland und nicht anerkannt), Staatsbürgerschaft, wichtigster Grund der Einreise in Kombination mit dem Zeitpunkt der Einreise, Ausbildungsniveau der Eltern, Alter, Vorhandensein eines Partners oder einer Partnerin im Haushalt, Bildungsstaat des Partners bzw. der Partnerin, bei Frauen das Vorhandensein von Kindern (unter 3 Jahren, zwischen 3 und 5 Jahren, zwischen 6 und 14 Jahren), summierte wöchentliche Arbeitszeit des Haushalts, wohnrechtliche Situation, Quadratmeter pro Kopf und Quartals des Jahres. Damit entsteht ein differenziertes Bild, in dem nicht nur die Herkunft der Ausbildung und ihr Niveau eine wichtige Rolle spielen, sondern auch die Deutschkenntnisse.

In aller Kürze lässt sich bei den Frauen sagen, dass Abschlüsse aus dem Ausland, aber auch aus dem Inland mit einem höheren Risiko einhergehen, auf Jobsuche zu sein, wenn die Eltern aus Drittstaaten sind. Bei der Frage von qualifizierter Beschäftigung statt Hilfs- bzw. Anlern Tätigkeit ist ein anerkannter Abschluss aus dem Ausland günstiger als ein nicht anerkannter, der ist aber seinerseits günstiger als einer aus dem Inland mit Eltern aus Drittstaaten.

Ebenfalls bei den Frauen gilt, dass je höher die Ausbildung desto günstiger wirken sich verbesserte Deutschkenntnisse auf die Wahrscheinlichkeit einer Beschäftigung in qualifizierten Tätigkeiten aus. Bei geringer Bildung nimmt mit besseren Deutschkenntnissen vor allem das Risiko ab, nicht in Beschäftigung zu sein, es bleibt aber auch bei (quasi-)muttersprachlichen Deutschkenntnissen hoch. Bei mittlerer, beruflicher Ausbildung wirken sich die Deutschkenntnisse dagegen nicht stark auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit aus, sondern vielmehr inner-

halb der Beschäftigungslosigkeit auf die Häufigkeit von Beschäftigungssuche statt Inaktivität und innerhalb der Beschäftigung auf die Häufigkeit von qualifizierter statt Hilfs- bzw. Anlerntätigkeit. Mit höherer Bildung verringern bessere Deutschkenntnisse zunächst das Risiko, auf Beschäftigungssuche statt beschäftigt zu sein. Sobald die Deutschkenntnisse nicht mehr nur gering sind, sinkt die berufliche Inaktivität auf ein niedriges Niveau. Mit steigenden Deutschkenntnissen nimmt zunächst die Beschäftigung auf beiden Qualifikationsniveaus zu. Bei (quasi-)muttersprachlichen Deutschkenntnissen kommt aber Beschäftigung in Hilfs- bzw. Anlerntätigkeiten nur mehr in geringem Ausmaß vor; es konzentriert sich fast alles auf entweder qualifizierte Beschäftigung oder Beschäftigungssuche.

Bei den Männern gilt, dass nach Kontrolle der oben aufgezählten Einflüsse die Arbeitsmarktaktivität, der Beschäftigungserfolg und die Häufigkeit von qualifizierter Beschäftigung im Vergleich zu den Männern mit Abschluss und Eltern aus dem Inland stets nachweislich erhöht oder nicht nachweislich verringert ist. Bessere Deutschkenntnisse gehen auf allen Ausbildungsebenen mit einem größeren Anteil von qualifizierter Beschäftigung an den Beschäftigten einher, besonders bei höherer Bildung und (quasi-)muttersprachlichen Deutschkenntnissen. Bei geringer und mittlerer, beruflicher Ausbildung spielen die Deutschkenntnisse für die Häufigkeit von Beschäftigungslosigkeit keine Rolle und auch nicht für die Häufigkeit von Inaktivität bzw. von Beschäftigungssuche, sondern nur für die Häufigkeit von qualifizierter im Vergleich zu unqualifizierter Beschäftigung. Bei höherer Bildung ist das anders. Mit durchschnittlichen statt nur geringen Deutschkenntnissen ist die Wahrscheinlichkeit der Beschäftigungslosigkeit viel kleiner und jene der Beschäftigung in Hilfs- bzw. Anlerntätigkeiten viel größer. Bei fortgeschrittenen statt durchschnittlichen Deutschkenntnissen kehrt sich das wieder um und bei (quasi-)muttersprachlichen Deutschkenntnissen verstärkt sich die Umkehrung. Wie bei den Frauen mit höherer Bildung und (quasi-)muttersprachlichen Deutschkenntnissen, sind dann qualifizierte Beschäftigung und Beschäftigungssuche verbreitet.

Interviews im Zuge der Evaluierung der im Jahr 2013 eingeführten „Anlaufstellen für Personen mit im Ausland erworbenen Qualifikationen“ (AST) zeigten, dass die Betroffenen selbst Deutsch immer wieder als wichtiger für adäquate Beschäftigung empfinden als die formale Anerkennung ihres im Ausland gemachten Abschlusses (Danzer, Lechner und Wetzel 2016, 47).

Die in den vorangehenden Absätzen getroffenen Formulierungen laden zwar mitunter dazu ein, sich die Deutschkenntnisse als Ursache des Arbeitsmarktstatus zu denken. Davor sei aber gewarnt. Es handelt sich um selbst eingeschätzte Deutschkenntnisse. Damit ist nicht auszuschließen, dass Befragte, weil es ihnen am Arbeitsmarkt relativ gut geht, ihre Deutschkenntnisse entsprechend besser einschätzen als Befragte mit weniger befriedigendem Erfolg im Beschäftigungswesen, die sich die Situation damit erklären, ihre Deutschkenntnisse seien nicht ausreichend.

Die beschriebenen Versuche erbrachten bei den Frauen ein Pseudo-R-Quadrat nach Nagelkerke von 0,50 und bei den Männern von 0,55 bzw. nach Cox & Snell von 0,45 und 0,49. Die Regressionen wurden mit den bevölkerungsgewichteten

Daten durchgeführt, der Standardfehler wurde auf die ungewichtete Zahl der Befragten korrigiert. Bundesländer oder andere regionale Merkmale konnten aufgrund der Fallzahlen nicht einbezogen werden. Den regionalen und anderen Kontextmerkmalen muss bei einer auf Maßnahmen orientierten Forschung aber Bedeutung zukommen.

### **Spät einsetzendes Problembewusstsein**

Das Thema der adäquaten Bildungsverwertung am Arbeitsmarkt hat in Österreich lange keine Rolle gespielt, auch nicht in Bezug auf die im Inland ausgebildete Bevölkerung, wenn man berücksichtigt, dass die Beziehung zwischen Beruf und Ausbildung nie zum Auswertungsprogramm der Volkszählungen gehörte und selbst die Auswertung der Ausbildungen an sich stets rudimentär blieb. Das kann der schon erwähnten Bildungsmonokultur geschuldet gewesen sein. Ein Problembewusstsein entstand erst Mitte der 2000er Jahre, vermittelt vielleicht zum Teil durch die Vorbereitungen für das einschlägige, von Eurostat beschlossene Ad-Hoc-Modul 2008 der Arbeitskräfteerhebung. Im Zuge dessen zeigte Henke (2008) mit Daten des Mikrozensus, dass die Häufigkeit von Beschäftigung unter dem Qualifikationsniveau in Österreich zwischen 1996 und 2006 merklich zugenommen hatte und zwar besonders zwischen 2001 und 2006 (Henke 2008, 819), und dass Geburt außerhalb der EU15 das Risiko dramatisch steigert, gleich ob in den Beitrittsstaaten 2004 geboren oder in Drittstaaten (Henke 2008, 822). Die OECD hob 2011 hervor, dass in Österreich „*der Anteil von MigrantInnen, die einer Beschäftigung nachgehen, die unter ihrem eigentlich erreichten Qualifikationsniveau liegt, einer der höchsten in der OECD*“ ist (Krause/Liebig 2011). Das hohe Risiko, bei der Einreise nach Österreich all seiner Qualifikationen beraubt zu werden, macht die Einreise für Personen mit Ausbildung nur dann attraktiv, wenn sie andere als berufliche Ambitionen haben. Zeitgleich wurde das Staatssekretariat für Integration eingerichtet. Studien in Deutschland (Englmann und Müller 2007) und in Österreich (Bichl 2011; Biffel, Pfeffer und Skrivanek 2012; Girlasu und Zitz 2012, 2013) machten das Thema plastisch. Da der OECD Bericht im Auftrag des BMASK entstand, erreichte die Thematik auch die Gremien der Sozialpartnerschaft. In der Folge wurden Migrantinnen und Migranten zu einer weiteren speziellen Zielgruppe des AMS erklärt und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewiesen, Ausbildungen aus dem Ausland so zu erfassen, wie sie ihnen angegeben werden. Die praktische Umsetzung dieser Anweisung in den Regionalstellen ging allerdings nur sehr zögerlich voran. In dem Zusammenhang wurde auch mit den Vorarbeiten für die Schaffung der AST zu Jahresbeginn 2013 begonnen. Die AST sind aber nur Beratungsstellen. Sie sollen als Schmiermittel im System fungieren, was am System als solchem nichts ändert.

Es gibt etwa 200 Berufe, in denen die Anerkennung – oder alternativ der Erwerb – der Berufsberechtigung zwingend ist. Das ist aber nur ein kleiner Teil der Berufe und Dequalifizierung ist offensichtlich nicht auf sie beschränkt. In allen anderen Fällen liegt die Anerkennung bei den Beraterinnen und Beratern des AMS

und bei den Betriebsleitungen. Sie sehen offenbar bislang keine hinreichenden Gründe, im Ausland erworbene Qualifikationen für in Österreich anwendbar zu halten. Wie anhand des Zusammenhangs zwischen der Häufigkeit von geringer Bildung in einer Gruppe und dem Dequalifizierungsrisiko gezeigt, fließen in die Beurteilung der Qualifikationen Sachverhalte ein, die nichts mit ihnen zu tun haben. Der Zusammenhang mit den Deutschkenntnissen wiederum muss als Indiz gelten, dass sie häufig als Indikator der Qualifikation hergenommen werden, in etwa nach dem Motto, „wer nicht Deutsch kann, kann auch nichts anderes können.“ Zwar ist es unbestritten, dass es Tätigkeiten gibt, für die eine Juristin gute Deutschkenntnisse braucht, aber nicht für alle Tätigkeiten, die sie ausüben könnte. Das gilt ebenso für die medizinischen Professionen usw. Den Deutschbedarf der Tätigkeiten zu bestimmen, könnte ohne weiteres dem Markt überlassen bleiben und sollte daher nicht Teil der Anerkennungsverfahren sein.

## Literatur

- Bichl, Norbert (2011) Österreich: Anerkennung von aus dem Ausland mitgebrachten Qualifikationen, Manuskript (Wien).
- Biffl, Gudrun (2000) Zuwanderung und Segmentierung des österreichischen Arbeitsmarktes. Ein Beitrag zur Insider-Outsider-Diskussion. In: Husa, Karl / Parnreiter, Christof / Stacher, Irene (Hrsg.) Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Reihe Historische Sozialkunde 17/Internationale Entwicklung, (Brandes & Apsel/Südwind, Wien), 207-227.
- Biffl, Gudrun (2002) Ausländische Arbeitskräfte auf dem österreichischen Arbeitsmarkt. In: WIFO-Monatsberichte 8/2002, 537-550.
- Biffl, Gudrun / Pfeffer, Thomas / Skrivaneck, Isabella (2012) Anerkennung ausländischer Qualifikationen und informeller Kompetenzen in Österreich. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres. (Schriftenreihe Migration und Globalisierung, Krems).
- Biffl, Gudrun / Pfeffer, Thomas / Skrivaneck, Isabella (2016) Zugänge und Verfahren zur Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen und Kompetenzen. In: Österreichischer Integrationsfonds (Hrsg.) Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen in Österreich - eine theoretische und empirische Auseinandersetzung. (ÖIF-Forschungsbericht, Wien), 47-66.
- Danzer, Lisa / Lechner, Ferdinand / Wetzels, Petra (2016) Evaluierung der Anlaufstellen für Personen mit ausländischen Qualifikationen; (L&R Sozialforschung, Wien).
- Englmann, Bettina / Müller, Martina (2007) Brain Waste. Die Anerkennung von ausländischen Qualifikationen in Deutschland; (Tür an Tür, Augsburg).
- Girilasu, Mioara / Zitz, Edith (2012) Erhebung der Ist-Situation im Bereich „Anerkennung von im Ausland erworbenen Berufsqualifikationen in der Steiermark“; Anerkannt! Projekt zur Anerkennung von im Ausland erworbenen Berufsqualifikationen; inspire thinking.
- Girilasu, Mioara / Zitz, Edith (2013) Aktualisierte Erhebung der Ist-Situation im Bereich „Anerkennung von im Ausland erworbenen Berufsqualifikationen in der Steiermark“; Anerkannt! Projekt zur Anerkennung von im Ausland erworbenen Berufsqualifikationen; inspire thinking.
- Henke, Justus (2008) Beschäftigung und Qualifikation. Über- und Unterqualifikation in Österreich. In: Statistische Nachrichten 63(9), 816-826.
- Krause, Karolin / Liebig, Thomas (2011) The labour market integration of immigrants and their children in Austria, OECD Social, Employment and Migration Working Papers No. 127, Directorate for Employment, Labour and Social Affairs (OECD Publishing, Paris).

- Phelps, Edmund S. (1972) The Statistical Theory of Racism and Sexism. In: *The American Economic Review*, 62(4), 659-661.
- Stadler, Bettina / Wiedenhofer-Galik, Beatrix (2011) Dequalifizierung von Migrantinnen und Migranten am österreichischen Arbeitsmarkt. In: *Statistische Nachrichten* 66(5) 383-399.
- Wiedenhofer-Galik, Beatrix / Fasching, Melitta (2015) Arbeitsmarktsituation von Migrantinnen und Migranten in Österreich. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2014. (Statistik Austria, Wien).